

# Kulturelle und Symbolische Marginalisierung in Valencia

## Am Beispiel: Einwanderung und Drogen

Benno Herzog, Silvia Tortajada-Navarro, Juan Carlos Valderrama-Zurián, Rafael Aleixandre-Benavent.  
Instituto de Historia de la Ciencia y Documentación López Piñero. (Universitat de València-CSIC). Valencia.

### EINLEITUNG

Die spanische Gesellschaft erlebt einen raschen Wandel von einem Land mit Emigration zu einem Land mit starker Immigration. Vor allem in den urbanen Zentren Spaniens macht sich diese Zunahme der ausländischen Wohnbevölkerung bemerkbar. Die Reaktionen der einheimischen Bevölkerung können als Indikator für den Grad der Marginalisierung dieser neuen Einwanderer gewertet werden.

### METHODE

Es wurden 22 offene Interviews mit spanischen Einwohnern ausgewählter Stadtteile innerhalb der drei Provinzhauptstädte Alicante, Valencia, und Castellón geführt. Zentrum der Interviews war das Leben im Stadtviertel, wobei von Seiten der Teilnehmer stets das Thema Einwanderung angesprochen wurde. Das Thema Drogen musste teilweise von den Interviewern eingeführt werden. Die Interviews, die zwischen April und Mai 2006 durchgeführt wurden und im Schnitt 45 Minuten dauerten, wurden aufgezeichnet, transkribiert und mittels Kritischer Diskursanalyse in eine Sozialstrukturanalyse überführt. Den Teilnehmern wurde Vertraulichkeit und Anonymität zugesichert.



Spanien und die autonome Region Valencia

### Einwanderung in Spanien

	1996	1999	2002	2005
<b>Ausländische Wohnbevölkerung</b>	542.314	748.954	1.977.946	3.730.610
<b>%</b>	<b>1,37</b>	<b>1,86</b>	<b>4,73</b>	<b>8,46</b>

Quelle: INE – Instituto Nacional de Estadística (Nationales Statistikamt)

### ZIEL DER UNTERSUCHUNG WAR ES, STRUKTURELLE UND SYMBOLISCHE MARGINALISIERUNG VON EINWANDERERN AM BEISPIEL DES DISKURSES ÜBER DROGEN AUFZUZEIGEN.

### ERGEBNISSE

**Der Diskurs über Einheimische als Drogenkonsumenten ist ein Diskurs über die Bedrohung derselben, als Teil der Wir-Gruppe, durch Drogen und soziale Probleme. Der Diskurs über Einwanderer als Drogenkonsumenten ist ein Diskurs über die Bedrohung der Einheimischen und des sozialen Zusammenlebens aufgrund der Einwanderung.**

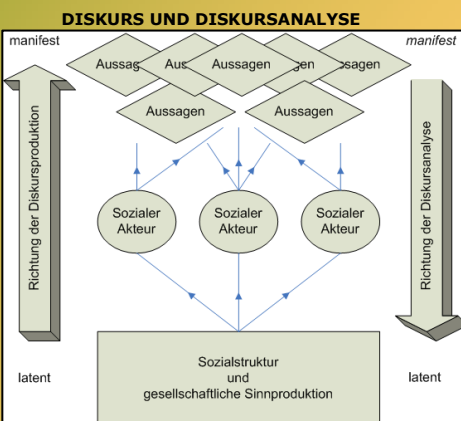
Den Stereotypen von Kokain und synthetischen Drogen und deren einheimischen Konsumenten sowie von Cannabis und nordafrikanischen Dealern wurden in den Interviews wenig Beachtung geschenkt. Auffallend waren zwei sich gegenüberstehende Bilder: Heroinabhängige aus dem eigenen Stadtteil und Alkohol konsumierende Lateinamerikaner.

Heroinabhängige des eigenen Stadtteils wurden mit Empathie und Mitleid geschildert. Das Verhalten von Teilen der lateinamerikanischen Bevölkerung wurde negativ dramatisiert und generalisiert.

Einheimische Drogenabhängige wurden als Opfer, sowohl der Droge als auch von Krankheiten und sozialen Problemen dargestellt. Während im Falle der Lateinamerikaner die Nennung struktureller Probleme als rhetorischer Hintergrund diente um einen negativen Diskurs über Einwanderer zu entwickeln, wurden im Falle von Einheimischen strukturelle Erklärungen zur Entschuldigung und Viktimisierung genutzt. Negatives Verhalten der einheimischen Drogennutzer wurde nicht weiter thematisiert. Sie schadenen sich selbst, aber nicht der Gemeinschaft da sie selbst nicht dealten wohingegen Lateinamerikaner durch gemeinsames Betrinken die Ruhe und den Frieden des Stadtteils beeinträchtigten.

### Textbeispiel 2 – Alkohol und Lateinamerikanische Bevölkerung

"... die hören ihre Musik und alles bis in die frühen Morgenstunden, weil für die ist das feiern. Die sind gewohnt das so zu machen. Und dann, logisch, wenn das ein Haus ist mit dreißig Nachbarn, zweiundzwanzig sind mit Leuten besetzt die... die diese Gewohnheit haben, das so zu machen, dann heisst das für uns: ruhig sein, leiden und hinnehmen. [...] Die Polizei weiss das weil sie ständig gerufen wird."



### Textbeispiel 1 – Heroin und einheimische Bevölkerung

"Es gab da eine Gruppe Jugendlicher, das ist traurig, dass die alle gestorben sind. [...] Der Letzte, der gestorben ist, war Alberto, eine reizende Person."  
"Aber die Leute waren selbstzerstörerisch, sie selbst... Das wäre denen gar nicht eingefallen zu verkaufen. Weil das waren die Leute hier aus dem Viertel..."

Erklären lassen sich diese Unterschiede, geht man von der Diskursanalyse als Sozialstrukturanalyse aus. Wie auch in anderen Untersuchungen über Diskurse zu Einwanderung, erkennt man auch im Fall der Diskurse über Drogen eine klare gesellschaftliche Differenzierung in welcher sich das soziale Zusammenleben der Wir-Gruppe durch das Auftreten von Zuwanderung bedroht sieht.

Diskurse können diesbezüglich als machtvolleres Mittel angesehen werden um gesellschaftliche Positionen zu verteidigen. Diskurse über Drogen sind dabei lediglich ein Beispiel anhand derer sich (zunächst kulturelle und symbolische) Marginalisierung aufzeigen lassen.

### AUSBLICK

Der Diskurs über Drogen muss im Zusammenhang mit anderen diskriminierenden Praktiken gesehen werden. Insofern kann die Vorstellung von der Bedrohung durch Einwanderer am Beispiel der Drogen als Anschluss an solche Praktiken betrachtet werden, welcher wiederum erneute marginalisierende Anschlusspraktiken ermöglicht.

### KONTAKT:

**Benno Herzog, M.A.**  
Instituto de Historia de la Ciencia y Documentación López Piñero  
Av. Blasco Ibañez, 15  
46010 Valencia (Spanien)

Benno.herzog@uv.es

### VORGESTELLT AUF DEM:

**2. Berliner Methodentreffen 14. und 15. Juli 2006**

### Danksagung:

Danke an die Interviewerinnen  
- Leticia Álava Gutierrez  
- Esperanza Gómez Guardado  
- Laura Paneque de la Torre  
sowie an alle Teilnehmer die sich bereitwillig befragen ließen.